

**Barth, Fredrik, Andre Gingrich, Robert Parkin, and Sydel Silverman**

2005 One Discipline, Four Ways. British, German, French, and American Anthropology. With a Foreword by Chris Hann. Chicago: University of Chicago Press.

**Bošković, Aleksandar**

2003 Michel Leiris. Ethnologist in Search of Meanings. *Anthropos* 98: 526–529.  
2005 Joyeuses Tropiques. Five Encounters with Alterities in Brazil. *Dialectical Anthropology* 29/2: 221–239.

**Brumana, Fernando Giobellina**

2002 Entre Tintín y Tartarín. La misión Dacar-Yibuti en el origen de la etnografía francesa. *Revista de Antropología* 45/2: 311–359.

**Cardoso de Oliveira, Roberto**

2000 Peripheral Anthropologies “versus” Central Anthropologies. *Journal of Latin American Anthropology* 4/2–5/1: 10–30.

**Centlivres, Pierre**

1997 Julius Lips et la riposte du sauvage. L’homme blanc vu par les indigènes. *Terrain* 28: 73–86.

**Clifford, James**

1999 After Writing Culture. *American Anthropologist* 101: 643–645.

*Ethnos*

1982 The Shaping of National Anthropologies. *Ethnos* 47/1–2. Stockholm

**Fahim, Hussein (ed.)**

1982 Indigenous Anthropology in Non-Western Countries. Proceedings of a Burg Wartenstein Symposium. Durham: Carolina Academic Press.

**Gerholm, Tomas, and Ulf Hannerz**

1982 Introduction. The Shaping of National Anthropologies. *Ethnos* 47/1–2: 5–35.

**Hann, Chris, Mihály Sárkány, and Peter Skalník (eds.)**

2005 Studying Peoples in the People’s Democracies. Socialist Era Anthropology in East-Central Europe. Münster: Lit Verlag. (Halle Studies in the Anthropology of Eurasia, 8)

**Köpping, Klaus-Peter**

2002 Shattering Frames. Transgressions and Transformations in Anthropological Discourse and Practice. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

**Krotz, Esteban**

1997 Anthropologies of the South. Their Rise, Their Silencing, Their Characteristics. *Critique of Anthropology* 17: 237–251.

**Kurasawa, Fuyuki**

2004 The Ethnological Imagination. A Cross-Cultural Critique of Modernity. Minneapolis: University of Minnesota Press. (Contradictions, 21)

**Latour, Bruno**

2004 Whose Cosmos, Which Cosmopolitics? Comments on the Peace Terms of Ulrich Beck. *Common Knowledge* 10/3: 450–462.

**Lévi-Strauss, Claude**

1987 Les trois sources de la réflexion ethnologique. *Gradhiva* 2: 37–41. [1960]

**Madan, Triloki Nath**

1982 Indigenous Anthropology in Non-Western Countries. An Overview. In: H. Fahim (ed.); pp. 263–268.

**Mingming, Wang**

2002 The Third Eye. Towards a Critique of the “Nativist Anthropology.” *Critique of Anthropology* 22: 149–174.

**Mongardini, Carlo**

1992 The Ideology of Postmodernity. *Theory, Culture & Society* 9/2: 55–65.

**Narayan, Kirin**

1993 How Native Is a “Native” Anthropologist? *American Anthropologist* 95: 671–686.

**Quinlan, Tim**

2000 Anthropologies of the South. The Practice of Anthropology. *Critique of Anthropology* 20: 125–136.

**Restrepo, Eduardo, and Arturo Escobar**

2005 Other Anthropologies and Anthropology Otherwise. Steps to a World Anthropologies Framework. *Critique of Anthropology* 25: 99–129.

**Rabinow, Paul**

1992 A Modern Tour in Brazil. In: S. Lash and J. Friedman (eds.), *Modernity and Identity*; pp. 248–264. Oxford: Blackwell.

**Ribeiro, Gustavo Lins, and Arturo Escobar (eds.)**

2006 World Anthropologies. Disciplinary Transformations within Systems of Power. Oxford: Berg.

**Segal, Daniel A., and Sylvia J. Yanagisako (eds.)**

2005 Unwrapping the Sacred Bundle. Reflections on the Disciplining of Anthropology. Durham: Duke University Press.

*Terrain*

1997 Miroirs du colonialisme (in collaboration with Gérard Leclud). *Terrain* 28. Paris.

**Vermeulen, Han F., and Arturo Alvarez Roldán (eds.)**

1995 Fieldwork and Footnotes. Studies in the History of European Anthropology. London: Routledge.

**Weber, Max**

1946 Science as a Vocation. In: From Max Weber. Essays in Sociology. Edited and translated by H. H. Gerth and C. Wright Mills; pp. 129–156. New York: Oxford University Press. [1919]

## Kommunikation und Gesellschaft bei den Wolof

### Internationales Symposium

Sascha Kessler

Vom 3. bis zum 6. Juni 2006 fand an der Universität Gaston Berger in Saint-Louis (Senegal) ein internationales Symposium zum Thema “Kommunikation und Gesellschaft bei den Wolof” statt.

Es war das erste international besuchte, geisteswissenschaftliche Symposium in Saint-Louis und durch seine transdisziplinäre Ausrichtung mit Ethnologen, Soziologen, Politologen, Historikern, Soziolinguisten, Linguisten, Schriftstellern, Journalisten und Philosophen eine außergewöhnliche Veranstaltung. Die Organisatoren Christian Meyer (Universität Mainz) und Anna Marie Diagne (Universität Köln) luden Wissenschaftler der erwähnten Fachbereiche aus Senegal, USA, Frankreich und Deutschland ein, zu verschiedenen Dimensionen der Wolof-Kommunikation vorzutragen und sie zu diskutieren. Neben den Wissenschaftlern und Studenten verschiedenster Fachbereiche der Journalistenschule CESTI, der Wirtschaftshochschule ITECOM sowie der Universitäten Cheikh Anta Diop (Dakar) und Gaston Berger (Saint-Louis) fanden sich auch der senegalesische Justizminister, eine Vertreterin des Kulturministeriums, der Rektor der Universität Gaston Berger und die Deutsche Botschafterin zur Konferenz ein. Die Finanzierung sicherten die Volkswagenstiftung, die senegalesischen Ministerien für Justiz und Kultur, die deutsche Botschaft und das Goethe-Institut Dakar.

Nach Grußworten von Christian Meyer, des senegalesischen Justizministers Serigne Diop und der Deutschen Botschafterin Doretta Loschelder hielt die Ethnologin Judith Irvine (Michigan) den einführenden Festvortrag. Sie gab einen Überblick über die geschichtlichen und theoretischen Entwicklungen in der Forschung zu Kommunikation und Gesellschaft der Wolof. Seit ihrem ersten Forschungsaufenthalt 1970–71 hat sich das Selbstverständnis der Ethnologie und ihr epistemologisches Fundament erheblich gewandelt. Das Dorf ist nicht stereotyper Ort lokaler Tradition, isoliert in Raum und Zeit von seiner Umwelt – heute durch moderne Kommunikationstechnologien und Arbeitsmigration vielleicht weniger denn je. Auch wurde erkannt, dass Ethnie und Sprache nicht zwingend miteinander verknüpft sind, sondern auf vielfältige Weisen miteinander verbunden sein können. Irvine begann – inspiriert durch die nordamerikanische Strömung der “ethnography of speaking” –, sich in ihren Arbeiten auf die gegenseitige Beeinflussung von Kommunikationsweisen und sozialen Strukturen zu konzentrieren. Viele Eigenarten der Wolof-Kommunikation stehen in direktem Zusammenhang mit den stark ausgeprägten, hierarchischen Strukturen der senegalesischen Gesellschaft. Beispielsweise das *jottali*, bei dem ein Griot den öffentlichen Diskurs (meist) einer Autorität wiederholt und dabei gelegentlich Übersetzungen (meist Arabisch-Wolof), Erklärungen, Ausschmückungen und Metaphern hinzufügt, hebt

deutlich die Position der Autorität hervor und stellt gleichzeitig ein besonderes kommunikatives Mittel der Persuasion dar. Es lassen sich zwei deutlich verschiedene Sprechstile unterscheiden: das laute, schnelle, in hoher Tonlage gesprochene und häufig dramatisch theatralische *waxu gewel*, der Stil der Griots, und das leise, langsame, lakonisch nüchterne *waxu géer*, der Stil der höheren Gesellschaftsschichten. Beide Stile werden im Alltag durchaus in allen Gesellschaftsschichten gesprochen und können so als rhetorische Ressource dienen.

In Irvines Vortrag und im Verlauf des Symposiums wurden noch viele weitere Beispiele genannt, die zeigen, dass Kommunikation und Gesellschaft in komplexer und sich gegenseitig bedingender Beziehung stehen. Um das Zusammenspiel von Kultur und Sprache verstehen zu können, ist eine transdisziplinäre Herangehensweise notwendig. Die Synthese aus Perspektiven der Sprachphilosophie, Linguistik, Sozialwissenschaften und anderen wird neue Erkenntnisse über die interdependente Entwicklung von Kommunikation und Gesellschaft ermöglichen.

Unter dem Titel “Kommunikationsweisen der Wolof” wurden am Vormittag des zweiten Tages Besonderheiten der Kommunikation bei den Wolof diskutiert. Die Vorträge behandelten die rhetorische Konstruktion von Scherzbeziehungen, die sprachlichen Mittel der Subjektivierung und der Einbeziehung der Zuhörer in den Diskurs und die Entlehnung von Wörtern aus dem Arabischen, Französischen und Englischen. Diese speziellen Kommunikationsweisen sind Beispiele für die Möglichkeiten der Sprecher, ihre sozialen Beziehungen gestalten zu können; die also mit anderen Worten als persuasive Ressourcen dienen können.

Nachmittags standen “Die sprachlichen Grundlagen” des Wolof auf dem Programm. Die Beiträge illustrierten, dass Kommunikation auf den Sprachstrukturen einer Gesellschaft basiert und diese ihrerseits wiederum ein Produkt der Kommunikation ist. Zu diesem Thema erklärte beispielsweise Stéphane Robert (CNRS – Llacan, Paris), auf welche Weise die Grammatik des Wolof den Sprechern argumentative Möglichkeiten bereitstellt. In ihren Vorträgen zu Nominalsätzen und zum Codeswitching beschrieben und analysierten Arame Fal (Dakar) und Caroline Juillard (Paris) konkrete Beispiele für persuasive Kommunikationsweisen im Wolof.

Schwerpunkt des 5. Juni war “Der politische und religiöse Kontext”. An diesem Vormittag stellte unter anderem Sé mou Pâ thé Gu è ye (UCAD, Dakar) die Rolle des Wolof in der Zivilgesellschaft

dar und Frederic Schaffer (Harvard, MIT) sprach über die emische Bedeutung von Konzepten wie "politig" oder "demokaraasi". Schaffer zeigte, wie die Analyse der unterschiedlichen Bedeutungen, die einzelne Worte in einem spezifischen kulturellen Umfeld annehmen, hilfreich sein kann für das Verständnis von Politik, Demokratie oder anderen Konzepten, wie sie in fremden Kulturen bestehen. Die gegenseitige Beeinflussung von Religion und Politik stand im Mittelpunkt des gemeinsamen Vortrages von Fiona McLaughlin und Leonardo Villalón (beide Florida). Sie analysierten aus linguistischer und politologischer Perspektive die Rede des Marabuts (islamischen, religiösen Führers) Seriñ Abdou Aziz Sy Dabakh und seines Griots El Hadj Mansou Mbaye, die sie 1993 in Dakar hielten. In der Ansprache forderten Aziz Sy Dabakh und Mbaye Studenten und Demonstranten auf, die Blockaden und Streiks aufzuheben, die das Land wirtschaftlich und politisch bereits lange Zeit handlungsunfähig machten. Weder die Regierung noch die Opposition vermochte bis dahin, die breite Masse zu überzeugen. Erst der Diskurs des religiösen Führers und seines Griots brachte die Wende, die zuvor kein Politiker und keine Partei einleiten konnte. Der Erfolg der Rede basierte zum einen auf der besonderen Position des Marabuts, die ihm Einfluss auf religiöser und politischer Ebene verschaffte. Er vereinte erfolgreich die Anhänger der beiden großen religiösen Bruderschaften des Senegals Mouriden und Tidjania und stellte sich in gewisser Weise als "politisch neutral" dar. Zum anderen ist die persuasive Kraft des "doppelten Diskurses" von Bedeutung, in dem der Griot die Worte des Marabuts erneut aufgreift, evtl. übersetzt, ausschmückt, vereinfacht, erklärt oder auch verkürzt. Die außergewöhnliche Rede des Marabuts und seines Griots ist heute wichtiger Teil der senegalesischen Geschichte, an den mit viel Respekt erinnert wird.

Am letzten Vormittag gab es zwei Vorträge und eine Diskussionsrunde zum Thema "Kommunikative Ökonomie und ökonomische Kommunikation". Bereits zur Kolonialzeit spielte Wolof eine bedeutende Rolle in politischen Reden und städtischer Politik, wie Hilary Jones (Saint Paul, Maryland) am Beispiel von Saint-Louis der Jahre 1870–1920 – der Hauptstadt Französisch-Westafrikas – zeigte. Andere Vorträge erklärten, wie Wolof heute zu einem unausweichlichen Kommunikationsmittel in der Unternehmensführung geworden ist. In Unternehmen, in denen die Führung durchgehend Französisch (oder auch mehr und mehr Englisch) spricht, kann die Verwendung des Wolof bewusst eingesetzt werden, um innerbetriebliche Hierarchi-

en und Beziehungen zu beeinflussen. Dass der Gebrauch des Wolof in den Werbestrategien der Unternehmen eine wichtige Rolle spielt, versteht sich praktisch von selbst.

Der abschließende Nachmittag stand unter dem Titel "Das soziale Leben des Imaginären". Hier wurde über die persuasive Kraft von Wolof-Erzählungen, Photographie und spezifisch weiblichen Formen der Verführung referiert. Insbesondere über letzteres Thema ist bisher wenig gearbeitet worden und es verspricht weitere interessante Einblicke in die Kommunikation senegalesischer Frauen.

Die transdisziplinäre Ausrichtung des Symposiums mit Ethnologen, Soziologen, Politologen, Historikern, Soziolinguisten, Linguisten, Schriftstellern, Journalisten und Philosophen und vor allem die verschiedenen Perspektiven der Vortragenden aus Europa, der USA und die der senegalesischen Wissenschaftler machten die Besonderheit des Symposiums aus. Die verschiedenen Herangehensweisen der Wolof-Experten ermöglichte kontroverse und fruchtbare Diskussionen, die sich stets im Anschluss an die Vorträge entwickelten. Oft wurden sie noch in den Pausen und sogar beim Abendessen weitergeführt und bereicherten alle Teilnehmer. In allen Vorträgen wurden Antworten gegeben auf die Frage, welche Rolle(n) Kommunikation in einer Gesellschaft im Allgemeinen und in der Kultur der Wolof(-Sprecher) im Besonderen spielt. Durch die verschiedenen Perspektiven der Wissenschaftler wurde deutlich, dass Kommunikation und Gesellschaft in enger Beziehung zueinander stehen und es wurden die kommunikativen Besonderheiten des Wolof beschrieben und analysiert. Kommunikation ist zentraler und konstitutiver Bestandteil der Gesellschaft des Senegals – vermutlich stärker als in vielen anderen Gesellschaften. Die sozialen Beziehungen und die Gesellschaft stützen sich in erster Linie auf die Kommunikation und diese ist im Senegal permanent und omnipräsent. Momente, in denen kein Gespräch stattfindet, sind in der senegalesischen Gesellschaft eine Seltenheit. Beziehungen in Familie, Freundeskreis, Beruf, Politik, Wirtschaft, Religion usw. werden im Senegal vor allem durch Kommunikation konstruiert. Die gesellschaftlichen Strukturen basieren auf mehr oder weniger stark institutionalisierten Kommunikationsweisen. Dort, wo sich diese Strukturen wandeln, wandelt sich auch der Diskurs. Die sozialen Beziehungen und Positionen können immer wieder insbesondere mit rhetorischen Mitteln ausgespielt werden. Es existieren unzählige, vielseitige Kommunikationsweisen und besondere Formen, den Diskurs zu regulieren oder

an die Situationen von Sprecher und Zuhörer anzupassen, Möglichkeiten, Beziehungen zu knüpfen, Konflikte zu lösen oder auszutragen und Andere zu überzeugen. Einige dieser besonderen Kommunikationsformen wie beispielsweise die Scherzbeziehungen, die verschiedenen typischen Sprechstile von Griots und Mitgliedern höherer Gesellschaftsschichten, die Übermittlung eines Diskurses durch einen Griot, die Einbindung der Zuhörer durch die Verwendung des persönlichen “Du” anstelle eines unpersönlichen “man”, die Formulierung von Nominalsätzen, das Codeswitching, die Verwendung von Sprichwörtern und das Vortragen von Erzählungen, die besonderen Formen weiblicher Persuasion bzw. Verführung und einige andere konnten während des Symposiums angesprochen werden, aber viele konnten nicht im Detail behandelt werden.

Im Verlauf des Symposiums wurde immer deutlicher, dass ein Verständnis des Zusammenspiels von Gesellschaft und Kommunikation einen transdisziplinären Ansatz benötigt. Eine einzelne Perspektive wird den komplexen Beziehungen zwischen Kommunikation und Gesellschaft nicht gerecht. Eben diese Synthese vieler Perspektiven, wie sie das Symposium förderte, ermöglichte den eingeladenen Wissenschaftlern, die zum Teil bereits mehrere Jahrzehnte zum Thema Senegal und insbesondere zur Kultur und Sprache der Wolof arbeiten, ihr Wissen zu erweitern. Viele von ihnen nehmen einige Antworten, neue Anregungen, neue Fragen und einen erweiterten Blickwinkel mit in ihre weiteren Forschungen. Auf Initiative der Organisatoren haben sich die Teilnehmer zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, um über die geplante Veröffentlichung der Vorträge hinaus kooperieren zu können.

## Capturing Emergent Forms

### Response to Vincent Crapanzano

Michael M. J. Fischer

I would like to sharpen the focus on four stakes that lie between Crapanzano and myself as portrayed in his comment on my book, “Emergent Forms of Life and the Anthropological Voice” (*Anthropos* 100.2005: 229–232): 1) mapping epistemes and sites of responsibility; 2) ethics; 3) pos-

itive social analysis and cultural critique of the world we live in; 4) postmodernity versus deconstruction and postmodernism; social institutions of second order modernity.

As he notes, the book is about an adventurous anthropology “not stuck in a world gone by.” Crapanzano is himself a colleague in this enterprise. He can be a fine wielder of rhetorical and linguistic analysis as his references to pragmatics and metapragmatics, and “in/out of frame,” or his own use of “reflexivity” reminds, and he himself has been one of the leading American anthropologists in nudging anthropology to explore transference, the role of Lacanian “thirds” (what I allude to as topologies), as well as topics that simultaneously have rhetorical and substantive claims (“waiting” for change in late apartheid South Africa, “literalism” in American Christian fundamentalism). It is a little odd then to watch him deploy the plural pronoun “we” on his own critical behalf, but conflate the singular ethnographic observer and the collective ethnographic enterprise in my work. Surely, no individual observer (ethnographer or otherwise) can claim a privileged position of the sort he suggests I claim. On the contrary, I have long insisted that the best ethnographic work today involves the active interlocution with experts and others in the fields under study, collaborative exploration, and where appropriate registering multiple points of view, which can be textually deployed in different ways. It is hardly “imperial.”

I am pleased that Crapanzano judges many of the chapters to be “first-rate,” and while I might disagree with his grading of those he likes less well, I would only point out that the divided essay on science studies (the first part of which he likes, but the second he thinks is “no doubt outdated”) is a future-oriented “call,” which I have “updated” in a more recent essay, without thereby, I think, undoing the pedagogical point of the earlier one.

1) Epistemes and Second Order Modernity. I am pleased that my juxtaposing of Velázquez’s “Las Meninas” with a photograph of a virtual reality, robotic surgical system “worked” for Crapanzano, as a way of staging and dramatizing the differences between the epistemological worlds of early modernity and our contemporary period, and the instabilities within each. He observes that the surgeon in the photograph remains “in control.” Yes and no. Yes, of course, the surgeon remains responsible. And no, s/he is not solely responsible. Control is quite another matter, being dependent on anesthesiologists, electricians, engineers, and many others: the surgeon is definitely not in complete control though s/he likes to project that aura.